

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigezaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 105.

Freitag, den 30. Dezember

1892.

Allen unsern hochgeehrten Lesern, Geschäftsfreunden und Gönnern beim nahen Jahreswechsel
nur hierdurch

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

mi der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Redaktion und Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

H. A. Berger.

Sylvesterabend.

Ein Jahr vorbei — von uns'rer Reise
Durch's Leben wiederum ein Stück,
Und nach gewohnter Wanderweise
Schau'n wir auf unsern Weg zurück.

An einem Markstein steh'n wir heute
Und halten sinnend kurze Raft,
Dah' nochmals uns vorüber gleite
Der letzten Strecke Lust und Raft.

Von stiller Höhe seh'n wir nieder
Weit in's durchmess'ne Land hinein:
Verklärt erscheint uns Alles wieder
In der Erinnerung mildem Schein.

Dort gingen wir auf grünen Matten
In froher Freunde schönem Kreis,
Dort labt uns kühler Wälder Schatten,
Dort blüht um uns Blum' und Reis.

Dort schliefen wir mit Vollbehagen
Der Freude Becher bis zum Grund,
Und dort an sonnig hellen Tagen
Küßt uns der Liebe rother Mund.

Dort über schwanken schwere Wetter,
Wir fanden, hell vom Blitz umlicht,
Und uns'rer Hoffnung grüne Blätter,
Sie wurden jäh vom Sturm zernickt.

Es sank zum Tode, unvergessen,
Den uns zur Freude Gott einst gab,
Und unter wehenden Cypressen
Liegt still und ernst ein theures Grab.

Ein Hauch der Wehmuth will uns fassen,
Da Bild um Bild vorübergeht;
Wohl Jedem, der nicht ganz verlassen
Und einsam an dem Markstein steht.

Den auch durch Nacht und Noth begleitet
In Treue eine liebe Hand,
Auf die gestützt, er ruhig schreitet
In's unbekante, neue Land.

Dem jenseit liegt's im Nebelgrauen,
Das schleierhaft das Thal umlicht,
Doch drüber sieht du freundlich blauen
Den alten Himmel schön und licht.

Das mag dir Trost und Stärke geben;
Auf, nimm den Wanderstab zur Hand
Und schreite ferner ohne Beben,
Auch jenseits liegt ein Gottesland!

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Wirthschaftsbesitzer und Schuhmacher **Hermann Robert Glerisch** in **Limbach** bei Wilsdruff, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen betrügerischen Bankrotts verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und wegen der Abholung Nachsicht anher zu geben.
Dresden, den 27. Dezember 1892.

Der Untersuchungsrichter bei dem königlichen Landgerichte.

L. A. Rath, **Suchanek.**

Beschreibung.

Alter: 33 Jahre. Statur: mittel. Größe: ca. 1,70 m. Haare: dunkelblond. Zähne: mangelhaft, die oberen Vorderzähne fehlen. Gesicht: voll und gesund. Bart: etwas röthlicher Vollbart. Augen: grau. Kleidung: lichtgrauer Winterüberzieher, dunkles Jacket, dergleichen Weste, graue dunkelgestreifte Stoffhose, lichtgrauer Filzhut oder schwarze Pelzmütze. Besondere Kennzeichen: an der rechten Seite des Kopfes ein größerer kahler Fleck.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Herr
Gemeindevorstand und Wirthschaftsbesitzer **Hermann Schumann** in **Loben**
als Ortsrichter für dasjenige Ort hier verpflichtet worden ist.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 29. Dezember 1892.

Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Die Erörterungen über die Militärvorlage werden seit der Vertagung des Reichstages mit lebhaftem Eifer in der Presse fortgesetzt. Offizielle Aufsätze werden in zahlreichen Blättern, die der Regierung zur Verfügung stehen, abgedruckt; offizielle Flugchriften werden verbreitet, und die „Nordd. Allg. Zig.“ bringt Artikel auf Artikel über den Satz, daß die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit und die Beibehaltung der bisherigen Präsenzstärke Forderungen seien, die sich gegenseitig ausschließen. Eine Milderung der Gegensätze zwischen der Regierung und dem Reichstag ist noch nirgends erkennbar. In der Flugchrift „Aufklärung über die Militärvorlage“, erschienen bei Ernst Siegfried Mittler u. Sohn in Berlin, eine Arbeit, die sichtlich aus den Kreisen der Regierung stammt, heißt es wörtlich: „Die Militärvorlage ist so genau erwogen, daß sich an derselben in der Hauptsache nichts mehr abhandeln läßt“. Die Regierung wolle, daß 60,000 Mann jährlich mehr als gegenwärtig ausgebildet werden; innerhalb der heutigen Präsenzstärke jedoch seien höchstens 25,000 Mann mehr auszubilden: „das reicht aber noch lange nicht aus, um unser Heer so stark zu machen, daß wir in Ruhe einem Kriege entgegensehen können.“

Weiter wird gesagt: Die Männer, die in Deutschland an der Spitze des Heeres stehen, sind der festen Ansicht, daß das Rechenexempel mit den 25,000 Mann falsch sei, und deshalb dürfen sie auch schwerlich geneigt sein, von der Militärvorlage abzugehen und sich auf Rückwerk einzulassen. In Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen erklärt die „Nordd. Allg. Zig.“, daß die Regierung, wenn sie sich mit der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der bisherigen Präsenzstärke begnügen wollte, nicht den gesetzgeberischen Apparat in Bewegung zu setzen brauchte, sondern die Herabsetzung der Dienstzeit und die Rekruteneinstellung von Rekruten im Verwaltungswege durchführen konnte, daß bei Verweigerung der geforderten „Kompensation“ die volle dreijährige Dienstzeit wieder hergestellt werden könne, daß auch der Gedanke, die Reform abschnittsweise zu behandeln, abgesehen von dem Bedenken bezüglich des Zeitverlustes, unausführbar sei, weil man nicht den ersten Schritt thun und die folgenden Schritte einer unsicheren Zukunft anheimstellen dürfe. Kein zur Leitung der auswärtigen Politik berufener Staatsmann, kein mit der Organisation des Kriegsheeres betrauter Offizier werde die Verantwortlichkeit für die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes übernehmen wollen und können.

Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: „Es sind bisher noch

äußerst geringe oder gar keine Anzeichen hervorgetreten, daß die leitenden Männer der Reichsregierung in der Militärfrage irgend welche Zugeständnisse von Erheblichkeit zu machen geneigt sind, um einer Verständigung die Wege zu ebnen. Gleichwohl möchten wir dies nach uns zugegangenen zuverlässigen Mittheilungen noch keineswegs für ganz ausgeschlossen halten. Diejenige Grenze allerdings, bis zu welcher die Zustimmung einer bedeutenden Reichstagsmehrheit bis jetzt gesichert wäre — Gewährung der zweijährigen Dienstzeit unter Innehaltung der jetzigen Präsenzstärke —, wird als Boden einer Verständigung von der Regierung niemals anerkannt werden; da würde sie lieber dem jetzigen Zustand den Vorzug geben, da sie in diesem Fall nicht glaubt, die Ziele der Reform auch nur annähernd erreichen zu können, wohl aber fürchtet, ohne Erfolg die möglicherweise immerhin bedenklichen Folgen einer abgekürzten Dienstzeit tragen zu müssen. Zwischen der unverminderten Präsenz und den Forderungen der Regierung liegt aber noch ein weiter Spielraum, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Regierung ein gutes Stück entgegenkommt, wenn sie sich überzeugt, daß sie mit ihren Vorschlägen in vollem Umfang nicht durchbringen kann, ebenso wie der Reichstag, wenn er erkennt, daß eine gefährliche Krisis anders nicht zu vermeiden ist. Die